

Michael Denis' Vorwort zum Katalog der Ödenburger Bibliothek des Ferenc Széchenyi

István Monok

Im Jahr 1799 erschien der Katalog der Bibliothek des Ferenc Széchenyi (1754–1820) erstmals gedruckt.¹ Kein Geringerer als Johann Nepomuk Cosmas Michael Denis (1729, Schärding – 1800, Wien) schrieb dazu das Vorwort. Denis war selbst Bibliothekar und Dichter, ein Mann der Bücher. Michael Denis' Ideenwelt beeinflusste nicht nur die Handbücher des Bibliothekswesens in Österreich sowie auf weiteren deutschen Sprachgebieten der Monarchie, sondern auch die der mitteleuropäischen Mitglieder der Aristokratie, die am Wiener Theresianum studierten. So hielt es auch Ferenc Széchenyi, der Begründer der späteren Ungarischen Nationalbibliothek (1802), für wichtig, dass das Vorwort zum Katalog seiner Bibliothek sein ehemaliger Lehrer Denis schrieb.

Michael Denis² hatte seine Schulausbildung im Passauer Jesuitenkolleg

- 1 Catalogus Bibliothecae Hungaricae Francisci Comitis Széchenyi ... Vol. 1, Sopronii, typ. Siessianis, 1799.
- 2 Siehe dazu an Fachliteratur zum Beispiel: Paul von Hofmann-Wellenhof: Michael Denis. Ein Beitrag zur deutsch-oesterreichischen Literaturgeschichte des XVIII. Jahrhunderts. Innsbruck: Wagner 1881; Béla Varjas: A könyvtártudomány elvi alapja és rendszere (Grundlage und System der Bibliothekswissenschaft). In: Magyar Könyvszemle 71 (1955), S. 1–20; Wilhelm Bietak: Johann Nepomuk Cosmas Michael Denis. In: Neue Deutsche Biographie 3 (1957), 598f., <http://www.deutsche-biographie.de/pnd116071532.html>, (28.04.2018); Michael Kohlhäufel: Johann Nepomuk Cosmas Michael Denis. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 16 (1999), Sp. 371–376, http://www.bautz.de/bbkl.de/d/denis_m.shtml, (28.04.2018); Ruprecht Wimmer, Michael Denis und seine Ossian-Übersetzung. In: Germanistische Tangenten. Deutsch-britische Berührungen in Sprache, Literatur, Theatererziehung und Kunst. Beiträge eines Germanistischen Kolloquiums zur 10jährigen Partnerschaft der Germanisten an der University of Aberdeen und der Katholischen Universität Eichstätt (1986), Hg. v. Herta-Elisabeth Renk. Regensburg: Pustet 1989, S. 35–47; Franz Hawla: Was wäre Wien, ohne ... : von zugewanderten echten Wienerinnen und Wienern. Wien: Verband Wiener Volksbildung 2001, S. 82–84 (Michel Denis); Ruprecht Wimmer: Der Jesuit Michael Denis, Maria Theresias Hofdichter, Barde und Bibliothekar. In: Maria Theresias Kulturwelt, Geschichte, Reli-

absolviert und war 1747 in den Orden eingetreten. In Graz setzte er seine Studien an der Universität fort (Latein, Rhetorik, Theologie). 1757 begann seine theologische Karriere in Preßburg, 1759 gelangte er schließlich in die kaiserliche Hauptstadt, nach Wien, wo er Prediger an der 1752 gegründeten Theresianischen Akademie wurde und gleichzeitig Ästhetik und Literaturgeschichte unterrichtete beziehungsweise zum Bibliothekar der Schulbibliothek ernannt wurde. Die Privatbibliothek des Pius Nikolaus Garelli (1675–1739) diente der Schule als Bibliothek. Denis behielt seine Stellung an der Akademie auch noch, als Maria Theresia 1773 die Tätigkeit des Jesuitenordens in der Habsburger Monarchie verbot. Als die Institution 1774 für einige Zeit geschlossen wurde, wurde er Bibliothekar in der kaiserlichen Bibliothek. Sein Hauptverdienst war es, die deutsche Sprache und Kultur (Bildung) in den rückständigeren Ländern der Monarchie zu verbreiteten. Auch seine eigene Dichtung ist bekannt, zudem übersetzte er James Macphersons *Lieder des Ossian* ins Deutsche, seine bibliothekswissenschaftlichen Schriften scheinen allerdings von noch größerer Bedeutung zu sein. Die Auflistung seiner einschlägigen Werke zeigt uns gleichzeitig seinen methodischen Zugang als Bibliothekar: *Grundriss der Bücherkunde* (1774), *Einleitung in die Bücherkunde* (1777), später auch als Teil dieser Publikation *Literaturgeschichte* (1778), in neueren Ausgaben 1782, 1795–1796, *Die Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek* (1780) und *Wiens Buchdruckergeschichte bis 1560* (1782–1793).

Denis war der Meinung, ein Bibliothekar habe in erster Linie über buchgeschichtliches, bibliografisches und wissenschaftsgeschichtliches Wissen zu verfügen, und er müsse darüber hinaus in speziellen Wissensgebieten bewandert sein. Er interpretiert die Tätigkeit des Bibliothekars also nicht wie Umberto Eco, der in seinem berühmten Roman meint, nur der „Name der Rose“ habe den Bibliothekar zu interessieren, die Rose als solche nicht. Laut Denis vermag man Gegenstände nicht zu benennen, wenn man deren Inhalt nicht kennt. Er verlegte somit die Buchgeschichte wie auch die Systematisierung in den Forschungsbereich der Bibliothekswissenschaften. Wichtig scheint auch zu sein, dass Denis die geforderten Kenntnisse, die tatsächlich unerlässlich sind für die niveauvolle Arbeit eines Bibliothekars, in den Bereich der Philologien legte, als deren zwei-

giosität, Literatur, Oper, Ballettkultur, Architektur, Malerei, Kunsttischlerei, Porzellan und Zuckerbäckerei im Zeitalter Maria Theresia, Beiträge des an der Arbeitsstelle für Österreichische Literatur und Kultur der Universität des Saarlandes vom 14. bis zum 16. Juni 2007 abgehaltenen Kolloquiums. Hg. v. Pierre Béhar, Marie-Thérèse Mourey u. Herbert Schneider. Hildesheim: Olms 2011, S. 45–58.

te Unterkategorie. In seinem Wissenschaftssystem (*classes scientiarum*) unterschied er zwischen sieben Ordnungen: Theologie, Rechtslehre, Philosophie, Medizin, Mathematik, Geschichte und Philologie (*theologia, jurisprudentia, philosophia, medicina, mathesis, historia, philologia*). Der für die Bibliothekswissenschaft bedeutsamste Wissensbereich besteht aus den ersten zwei Untergruppen der Philologie, es sind dies die *historia litteraria* und die *bibliographia*. Betrachten wir die Reihenfolge der Ordnungen, so sehen wir eine für die Systematisierung der Wissenschaften durch die Jesuiten ungewöhnliche Einteilung. Dass die Theologie an erster Stelle rangiert, weist auf den Beruf des Autors hin, allerdings verweist die Jurisprudenz an zweiter Stelle bereits auf ein pragmatisches Verständnis, das sich auf Wien als Zentrum der Staatsführung zurückführen lässt. Man darf nicht vergessen, dass Michael Denis auch mit Gerard van Swieten (1700–1772), dem Präfekten der kaiserlichen Bibliothek zusammengearbeitet hat. Einen ähnlichen Grund dürfte man für das Aufrücken der *medicina* vor die *mathesis* (die sämtliche mathematische und technische Wissenschaften vereint) vermuten. Schließlich wundert es uns überhaupt nicht, dass die *historia* und *philologia* ans Ende der Reihe wanderten.

Denis Vorwort zum Katalog des Grafen Széchenyi stammt vom 15. Mai 1799. Er verweist zunächst auf die Bedeutung von Quellen und darauf, dass es bei einer so umfangreichen Sammlung wie derjenigen Széchenyis besonders wichtig ist, auf die Anordnung des Stoffes zu achten. Die historische Wahrheit (*veritas*) kann nur durch Vollständigkeit erreicht werden, weshalb man die *hungarica*-Sammlung, deren Gründung Szechenyis Ziel war, ständig erweitern müsse. Man habe dem guten Beispiel der Vorgänger zu folgen, sowohl auf dem Gebiet der Sammlung als auch der Systematisierung. Er zählt in diesem Zusammenhang folgende Beispiele auf: als erstes Conrad Gessner (1516–1565) mit Hinblick auf dessen Bedeutung für die *Bibliotheca Universalis* (Zürich 1545). Denis bringt an zweiter Stelle Johann Albert Fabricius (1668–1736), der die griechischen Quellen des 17. Jahrhunderts systematisierte, danach den berühmten Bibliothekar und Bibliographen Burkhard Gotthelf Struve (1671–1738) und hebt auch Johann Georg Meusel (1743–1820), den Historiker und Bibliographen, hervor. Auch weniger bekannte Namen erwähnt Denis, so zum Beispiel Leopold Gruber, der die Schriften der Piaristen systematisiert hatte, oder Jacobus Echardus, der das gleiche für die Schriften der Dominikaner unternahm. Er weist damit darauf hin, dass die bibliographische Tätigkeit und die *historia litteraria* eine vielschichtige Aufgabe sei.

Denis stellt sodann die Teile des Katalogs vor und hebt hervor, dass die Sammlung thematisch *Hungaria* und *Transylvania*, sowie weitere Teile

des Königreichs Ungarn ins Zentrum stellt. Der Katalog könne somit als *historia litteraria Hungarica* gelesen werden; was man mit ihm zur Verfügung habe, sei ein grundlegendes Handbuch. Die Sammlung war für den öffentlichen Gebrauch konzipiert, was ihm besonders wichtig schien. Denis rückt in diesem Zusammenhang einige Sammlungen in den Fokus, die aus dem ursprünglichen Privatbesitz in eine öffentlich zugängliche Sammlung umgewidmet wurden, so zum Beispiel die *Bibliotheca Widhagiana*, die die Bestände der Wiener Universitätsbibliothek bereicherte³, die reiche Sammlung des Franz Ulrich von Kinsky (1634–1699), eine vor allem an Musikalien reiche Sammlung, die in Prag öffentlich zugänglich wurde.

In einem seiner grundlegenden Werke, der *Einleitung in die Bücherkunde*⁴, hatte Denis all die Namen, die er hier aufzählt, schon einmal hervorgehoben. Er erwähnt weiters die *Bibliotheca Gschwindiana*⁵ sowie die *Bibliotheca Carelliana*, die beide in die Wiener Universitätsbibliothek eingegliedert worden waren, und die *conventio Kollonichiana*, die der Graner Erzbischof Leopold Karl von Kollonitsch (1631–1707) der oberen Geistlichkeit im Jahre 1703 zugänglich machte und deren Gebrauch für die Zukunft er auch regelte. Aus dem Königreich Ungarn und Siebenbürgen erwähnt Denis weitere Beispiele: Den Bibliotheksstifter Ádám Patachich (1716–1784), Bischof in Großwardein, Georg Klimó (1710–1777), der seine Sammlung als Bischof von Fünfkirchen 1764 öffnete, und Ignác Batthyány (1741–1789), Bischof von Siebenbürgen, dessen Bibliothek, Museum und Sternwarte ab 1798 öffentlich zugänglich war. Interessant ist, dass er auch Sámuel Teleki (1739–1822) erwähnt, den Kanzler von Siebenbürgen, den er auch persönlich kannte und mit dessen Plänen er vertraut war, öffnete dieser doch erst 1802 die Pforten seiner Bibliothek in Neumarkt am Mieresch (Marosvásárhely) für die Öffentlichkeit. Es ist anzunehmen, dass Denis,

3 [Johann Joachim von und zu Windhaag – Ferdinand Dominicus von Guarient und Raall]: *Bibliotheca Windhagiana* ab Illustrissimo, quondam S.R.I. Comite Joanne Joachimo ab, et in Windhag, [...] Anno M.DC.LXXVIII. pro usu publico, & quotidiana frequentatione fundata, nunc vero sub administratione [...] Ferdinandi Dominici [...] a Guarient et Raall, [...] ad majorem publici notitiam edita. Viennae Austriae: Johann Baptista Schilgen, 1733. Siehe auch: Walter Pongratz: Bestandgeschichte der Universitätsbibliothek Wien. In: *Bibliothek und Bestand im Wandel der Zeit, Bibliotheksgeschichtliche Studien*. Hg. v. Franz A. Bienert u. Karl-Heinz Weimann. Wiesbaden: Harrassowitz 1984 (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München, Bd. 8.), S. 46–64, hier S. 59.

4 Michael DENIS: *Einleitung in die Bücherkunde*. Wien: Johann Leopold Trattner 1777–1778.

5 [Christianus Ludovicus de PECHMANN]: *Catalogus Bibliothecae Gschwindianae, Continens quantitatem librorum variarum facultatum jussu ... Christiani Ludovici ... editus ... Viennae Austriae*: Johann Baptista Schilgen 1732.

Teleki und Széchenyi in Wien über die Bedeutung einer öffentlichen *patriotica* Sammlung sprachen.

Der Geist, in dem das Vorwort von Denis geschrieben wurde, ist also wichtig. Die Sammlung hat demnach einen öffentlichen Auftrag: Sie präsentiert die Gelehrten aus *Hungaria* und *Transylvania*, die beide Teile von *Austria* bilden, dem das *patria* bildenden Publikum. Unter *patria* versteht er das Habsburgerreich und sämtliche in ihm lebenden Völker. So wie auch Ferenc Széchenyi drei Jahre später eine *Bibliotheca Regnicolaris* gründete und nicht eine *Bibliotheca Nationalis*⁶. Denis paraphrasiert hier Cicero, indem er ein Zitat des römischen Autors verändert: die Bezeichnung *urbs*, die hier Rom meint, ersetzt er durch *patria*:

Primum inde gratulabimur Hungariae de Cive tam illustribus argumentis suum in eam amorem comprobante; dein Ipsi de egregiis in Patriam meritis; tum vota faciemus ut quae felicibus adeo coepit auspiciis, in commune Litteratorum bonum ad apicem perfectionis educat. Ii vero Popularium suorum, quibus aut mens, aut opportunitatis rerum domesticarum penitius cognoscendarum hactenus defuit, ad Excellentissimum Széchényium grato animi sensu illis Tulli ad Varronem verbis uti poterunt: Nos in nostra Patria peregrinantes, errantesque, tamquam hospites, Tui Libri quasi domum deduxerunt.⁷

6 István Monok: Über die Geschichte der Nationalbibliothek. In: *Schätze der Ungarischen Nationalbibliothek*. Hg. v. István Monok. Budapest 2002, S. 5–10; István Monok: Le projet de Ferenc Széchenyi et la fondation de la Bibliothèque nationale hongroise. In: *Les bibliothèques centrales et la construction des identités collectives*. Hg. v. Frédéric Barbier, István Monok. Leipzig: Universitätsverlag 2005 (L'Europe en réseaux, Contributions à l'histoire de la culture écrite 1650–1918 – Vernetztes Europa, Beiträge zur Kulturgeschichte des Buchwesens 1650–1918, Bd. III), S. 87–100.

7 Cicero: *Academica posteriora* I. 9.; cf. Augustinus: *De Civitate Dei*, 6, Caput II.

Wynfrid Kriegleder, Andrea Seidler, Jozef Tancer (Hg.)

Kulturelle Zirkulation im Habsburgerreich

Der Kommunikationsraum Wien

Praesens Verlag

Gedruckt mit Förderung durch die Aktion Österreich-Ungarn



sowie

die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien

Dieses Buch ist mit finanzieller Unterstützung der Stadt Wien,
Wissenschafts- und Forschungsförderung zustande gekommen.



© 2019 Praesens Verlag | <http://www.praesens.at>

Cover-Illustration: Wien I, Kaiser Ferdinandsplatz, Taborstraße, Ferdinands-
Brücke (vor 1905); © http://akon.onb.ac.at/#id=AKON_AK075_248
Cover-Gestaltung: Praesens Verlag

Verlag und Druck: Praesens VerlagsgesmbH. Printed in EU.

ISBN: 978-3-7069-1033-0

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung,
Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Vorwort	7
Peter Ötvös „Ich binß vndt khomb auß Hungern her / Wil dahin khommen nimmer mehr“. Ein Pasquill österreichischer Provenienz gegen Ungarn	15
Sabine Voda Eschgfäller Pioniere in der Provinz: Die „Societas incognitorum eruditorum in terris austriacis“ und ihr Verhältnis zu Wien	25
Attila Verók Das Kommunikationsdreieck Halle/Saale – Wien – Ungarn im 18. Jahrhundert	39
Andrea Seidler Zur Achse Wien-Prag: Ignaz von Born und die wissenschaftliche Elite der Habsburger Monarchie im späten 18. Jahrhundert	54
Szabolcs János Von der „Strafkolonie“ bis zum „Eldorado“: die Neuentdeckung des Banats im 18. Jahrhundert	73
István Monok Michael Denis' Vorwort zum Katalog der Ödenburger Bibliothek des Ferenc Széchényi	98
Lucjan Puchalski Józef Maksymilian Ossoliński und Edward Lubomirski: zwei Polen im Wien des frühen 19. Jahrhunderts und die Folgen	103
Edina Zvara in ungarischer Literaturorganisator in Wien. Demeter Görög (1760–1833)	114
Orsolya Lénárt Der Almanach <i>Iris</i> und sein Herausgeber Graf Johann Mailáth als Beispiel des Kulturtransfers zwischen Wien und Ofen-Pest	144

Wynfrid Kriegleder Franz Stelzhamer, oder: Ein Wiener Kaffeehausliterat erfindet das oberösterreichische Landesbewusstsein – und Hermann Bahr assistiert	169
Ivana Zolcerová Das Regionale im Zentrum (des Interesses). Die Rezeption von Johanna Ambrosius in Wien	184
Milka Car Zum nationalen Theater im imperialen Kontext	209
Marijan Bobinac Stjepan Miletić – ein Wiener Dissertant und Zagreber Intendant	223
Jörg Krappmann Typische Paralipomena für eine Typologie der mährisch-wienerischen Bezüge	235
Alžběta Peštová Eugen Schick als Vermittler der Wiener Kultur	246
Larissa Cybenko Ivan Franko und die Wiener Moderne	263
Clemens Ruthner Wiener Jahrhundertwende andersrum: Ivan Cankar, <i>down & under</i> in Ottakring	288
Endre Hárs L. H-i. reist in den Osten. Zu Ludwig Hevesis Publizistik	298
Károly Kókai Das Auftreten der Moderne in Österreich und in Ungarn	314
Klaus Heydemann Rückkehr mit Hindernissen. Ernst Lothar inszeniert Grillparzer und Hofmannsthal	323
Register	336